Plenartagung des Zentralkomitees der KPSU. beschließt:

Neue gewaltige Wirtschaftsaufgaben

Resolution über die Ergebnisse der Saatkampagne und die Aufgaben der Erntekampagne

Moskau, 17. Juni. Vom 11. bis 15. Juni fand eine Plenartagung des Zentralkomitees der KPSU statt. Das Plenum prüfte folgende Fragen:

1. Die vorläufigen Ergebnisse der Saatkampagne und die Aufgaben der Erntekampagne; 2. Die Lage im Eisenbahntransport und seine nächsten Aufgaben; 3. Die Moskauer Kommunalwirtschaft und die Entwicklung der Kommunalwirtschaft der Städte der Sowjetunion.

Moskau, 17. Juni. Das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion nahm zum Bericht des Ackerbaukommissars der USSR., Genossen Jakowlew, über die vorläufigen Ergebnisse der Aussaat und die Aufgaben der Erntekampagnen eine Resolution an, worin festgestellt wird, daß im Frühjahr 1931 die Kollektivierung in den wichtigsten Getreidegebieten (ukrainische Steppe, Nordkaukasus, Niederwolgagebiet, östlicher Teil des Mittelwolgagebietes, Krimsteppe) vollendet wurde. In diesen Gebieten sind über 80 Prozent der Wirtschaften in Kollektiven zusammengefaßt und über 90 Prozent der gesamten bäuerlichen Aussaat gehören den Kollektivwirtschaften. In den übrigen Getreidegebieten sind über 50 Prozent der Wirtschaften kollektiviert und über 50 Prozent der bäuerlichen Aussaat wurden durch die Kollektivwirtschaften bestellt, wodurch die Möglichkeit geboten ist, die geschlossene Kollektivierung auch in diesen Gebieten spätestens im Februar 1932 zu vollenden. Das in den Beschlüssen des Zentralkomitees vom 5. Januar 1930, des 16. Parteitages der KPdSU. und des VI. Rätekongresses vorgesehene Kollektivierungstempo ist bereits überholt.

Die Aussaat im Frühjahr 1931 lieferte neue Musterbeispiele für die große Produktivität der Kollektivwirtschaften: pro Fünftagewoche im Mai wurden etwa 10 Millionen Hektar bestellt, gegenüber 6 Millionen Hektar pro Fünftagewoche im Mai des Vorjahres; die Maschinen- und Traktorenstationen besaßen über ein Drittel der Frühjahrsaussaatfläche der Kollektivwirtschaften an, d. h. über 20 Millionen Hektar; die Aussaat pro Bauernhof in den Kollektivwirtschaften übersteigt zwei bis drei Mal die Aussaat je eines Einzelbauernhofes. Somit ist die in den Kollektivwirtschaften erfaßte Bauernschaft bereits zum Hauptfaktor der Landwirtschaft geworden. Die Liquidierung des Kulakentums als Klasse wurde in den Getreide- und Rohstoffgebieten der Sowjetunion vollendet.

Die Aussaatfläche der Staatsgüter ist gegenüber 1930 mehr als doppelt gewachsen. In diesem Frühjahr haben die Staatsgüter über 8 Millionen Hektar angebaut, gegenüber 32 Millionen im Frühjahr 1930. Die Sowjetunion ist das Land des größten Landwirtschaftsbetriebes der Welt geworden. Im Frühjahr 1931 haben 200 000 Kollektivwirtschaften, in denen 13 Millionen Einzelbauernwirtschaften vereinigt sind, gemeinsam mit 4000 Staatsgütern mehr als zwei Drittel der Frühjahrsaussaatfläche angebaut, während die übrigen 12 Millionen Einzelbauern nur etwa ein Drittel der Frühjahrsaussaatfläche angebaut haben.

Für die bevorstehende Erntekampagne sind die Mängel zu beseitigen, die während der Ernteeinbringung des vergangenen Jahres zu verzeichnen waren, als die Einnahmen der Kollektivwirtschaften nicht nach geleisteter Arbeit, sondern nach der Kopfzahl verteilt wurden, die Maschinen unzulänglich ausgenutzt wurden usw., was zur Folge hatte, daß die Ernteeinbringung in manchen Orten nicht zu Ende geführt werden konnte.

Das Plenum fordert auf, unbedingt alle Arbeiten der Kollektivwirtschaften auf der Grundlage des Akkordsystems derart zu organisieren, daß die Formen des Akkordlohnsystems vereinfacht werden, auf daß sie jedem Kollektivwirtschafter verständlich seien, daß die geleistete Arbeit nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ berechnet werde. Die Traktoren, Pferde und Maschinen müssen stets von ihrem ständigen Personal bedient werden.

Im Laufe des Sommers und Herbst 1931 müssen 43 Millionen Hektar Wintergetreide ausgesät und 57 Millionen Hektar müssen im Herbst für die Frühjahrsaussaat gepflügt werden. Da das Akkordsystem undurchführbar ist ohne rechtzeitige Kontrolle über die von jedem einzelnen Kollektivwirtschaftler geleistete Arbeit, müssen die Parteiorganisationen den Weisungen Lenins folgen: „Berechnung und Kontrolle des Arbeitsquantums und der Verteilung der Produkte, darin liegt der Wesenskern der sozialistischen Umgestaltung, insofern die politische Herrschaft des Proletariats geschaffen und gesichert ist." Die Verteilung der Einnahmen der Kollektivwirtschaften muß rechtzeitig zu Ende geführt werden.

Die Getreidestaatsgüter müssen die Ernte von 4 200 000 Hektar einbringen und mindestens 160 Millionen Pud Getreide für den Markt liefern. Die Staatsgüter für Viehzucht müssen etwa 350 Millionen Pud Heu, 100 Millionen Pud hochwertige Futterarten und 35 Millionen Pud Futtergetreide einbringen.

Im Sommer und Herbst des laufenden Jahres sollen die Maschinen- und Traktorenstationen 5 Millionen Hektar für die Herbstaussaat pflügen, 8 Millionen Hektar Wintergetreide aussäen, 15 Millionen Hektar für die Frühjahrsaussaat pflügen und gleichzeitig dem Staate die für den Markt bestimmte Produktion der von ihnen bedienten Kollektivwirtschaften — nicht nur das Getreide, sondern auch die Industriepflanzen — abliefern.

Die erfolgreiche Durchführung der Erntekampagne durch die Staatsgüter sowie die Maschinen- und Traktorenstationen erfordert die rechtzeitige Ausführung des bestätigten Planes über die Erntemaschinenerzeugung durch die Industrie. Daher muß der Oberste Volkswirtschaftsrat im Laufe der Monate Juni und Juli erreichen, daß die Landmaschinenfabriken das Ausmaß ihrer Produktion in den vergangenen Monaten überholen. Das Plenum des ZK. macht die Arbeiter, Wirtschafter, Ingenieure und das gesamte technische Personal der Betriebe darauf aufmerksam, daß die rechtzeitige Ablieferung der Erntemaschinen die von der Partei gestellte aktuellste Aufgabe ist. Das Plenum des ZK. fordert den Obersten Volkswirtschaftsrat auf, das Programm der Landmaschinenfabriken für 1932 spätestens bis Mitte Juli 1931 auszuarbeiten, angesichts der Notwendigkeit, im nächsten Jahre neben einer weiteren Mechanisierung der Einbringung der Getreideernte die mechanisierte Einbringung von mindestens 50 Prozent der Baumwolle-, Flachs- und Zuckerrübenernte, sowie die restlos mechanisierte Produktion und Bearbeitung des Viehfutters in den Viehzuchtstaatsgütern zu sichern.

Verfolgungswelle gegen die KP. Schwedens

Der Führer der schwedischen Partei, Genosse Linderot, zu acht Monaten Zuchthaus verurteilt — Volkssturm gegen das Blutbad von Odalen

Stockholm, 17. Juni. Gegen die Kommunistische Partei Schwedens, die an der Spitze der gewaltigen Massenstreiks und politischen Massendemonstrationen stand, die in den letzten Wochen aus Anlaß der Erschießung von 5 Arbeitern durch Militär in Odalen stattgefunden haben, hat eine beispiellose Verfolgungswelle eingesetzt.

Der Führer der Kommunistischen Partei Schwedens, Genosse Sven Linderot, der mit vielen anderen kommunistischen Funktionären am 19. Mai in Stockholm anläßlich einer Protestversammlung gegen das Blutbad in Odalen, die zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei führte, verhaftet worden war, wurde wegen „Aufruhr" und „Widerstandes gegen die Polizei" zu acht Monaten Zuchthaus verurteilt. Sieben andere Genossen, darunter zwei Genossinnen, erhielten Zuchthausstrafen von 5 bis 8 Monaten.

In Odalen wurde der Bezirkssekretär, Genosse Axel Nordström, der die Streikbewegung im Gebiet führte, mit einigen anderen Genossen verhaftet. In Oerebro wurde der Bezirkssekretär, Genosse Hjälm, eingekerkert.

Das Zentralorgan der KP. Schwedens, „Ny Dag", das Zentralorgan des KJV. Schwedens „Stormklockan" und das Bezirksorgan der Partei in Nordbotten, „Norrskensflamman", wurden unter Anklage gestellt. Den verantwortlichen Redakteuren dieser Zeitungen drohen Gefängnisstrafen von drei bis vier Jahren.

Infolge eines Zusammenstoßes mit Streikbrechern wurden in Halmstadt vier Arbeiter zu zwölf Monaten Zuchthaus verurteilt. In Jönköping sind 10 Arbeiter unter Anklage gestellt. In Västervik wurden zwei Arbeiter zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. In Söderhamm erhielt ein Arbeiter drei Monate Zuchthaus, in Södramöre (Kalmar) ein Arbeiter drei Monate Gefängnis. Viele andere Prozesse schweben. Verhaftungen sind besonders im Gebiet von Odalen häufig.

Die Polizei fahndet eifrig nach dem Genossen Sillen, dem Mitglied der Leitung der KP. Schwedens, um ihn wegen seiner Tätigkeit im Gebiet von Odalen zu verhaften und zu verurteilen.

Ein Korrespondent der „Internationalen Presse-Korrespondenz" und der Firma Weltfilm wurden verhaftet und nach dreiwöchiger Haft ohne Begründung aus Schweden ausgewiesen.

Bergwerk „GPU."

Ein neuer Gigant der sozialistischen Industrie

Moskau, 17. Juni. Den Kolonnen der Kämpfer um die Durchführung des Fünfjahrplanes der Kohlenindustrie hat sich am 15. Juni ein neuer Gigant der Kohlenindustrie, die Grube „OGPU." (Staatliche politische Verwaltung) angeschlossen.

Die Schachtschädlinge waren seinerzeit mit allen Mitteln bemüht, die überreichen Naturschätze ihrem proletarischen Besitzer vorzuenthalten. Zu diesem Zwecke wurden die verschiedenen Baupläne immerzu geändert, mit dem Ziel, die Inbetriebnahme der Grube für die nächsten Jahre zu vereiteln. Erst nach der Liquidierung der Schädlinge, nach dem Schachty-Prozeß, wurde der Bau der begonnenen Grubenanlagen im richtigen Tempo fortgesetzt.

Der Tag der Inbetriebnahme der Grube war ein Festtag der Bergarbeiter des Donezbeckens, die mit Hilfe der Generallinie der Partei die Höhen des Fünfjahrplanes erstürmen. Zur Eröffnungsfeier sind Delegationen aus anderen Gruben, Vertreter der Kollektivwirtschaften, Partei- und Sowjetorganisationen eingetroffen.

Im ersten Quartal 1932 wird die Grube mindestens 5400 Tonnen Kohle auf vollständig mechanisiertem Wege fördern.

EÇA DE QUEIROZ

Das Verbrechen des Paters Amaro

Copyright Neuer Deutscher Verlag :: Berlin W 8.

4. Fortsetzung

Von einem Korridorfenster konnte man jeden Nachmittag eine Postkutsche vorbeifahren sehen, die dem Straßenstaub aufwirbelte. Ueber den drei gepäckbeladenen Stutzen, die langsam dahintrotteten, knallte die Peitsche. Heitere Passagiere, mit ausgestreckten, gutverpackten Knien, sogen den Rauch ihrer Zigarren ein. — — — Wie viele Blicke folgten ihnen! Wie viele Wünsche junger Menschen reisten mit ihnen in helle Städtchen oder in große Städte! — —

Amaro hatte nichts Geliebtes verlassen; er dachte an das Cafe, Gewalttätigkeit, das puderbedeckte Gesicht der Tante. Aber auch in ihm erwachte die Sehnsucht nach den sonntäglichen Spaziergängen, nach dem Gaslicht und den Heimwegen von der Schule, wenn er mit den Büchern, in einem Riemen verschnallt, vor den Schaufenstern stehenblieb und die nackten Puppen bewunderte!

Langsam gewöhnte er sich bei seiner unpersönlichen Natur, wie ein gleichgültiges Schaf, an das Reglement des Seminars. Mit Ausdauer bearbeitete er seine Lehrbücher; im geistlichen Dienst zeigte er vorsichtige Genauigkeit, und weil er sich schweigsam vor den Professoren duckte, kam er schließlich zu guten Zeugnissen.

Diejenigen allerdings, die mit Frömmigkeit das Seminarleben genossen, konnte er nie begreifen; wie sie sich kasteiten, die Knie beständig krümmten, mit gebeugtem Kopfe Texte der „Nachfolge Christi" oder des heiligen Ignatius wiederkäuten. Jenen gab das Seminar schon einen Vorgeschmack auf den Himmel; ihm hat es nur die Demütigungen eines Gefängnisses, vereint mit der Langeweile einer Schule.

Auch die Ehrgeizigen begriff er nicht; jene, die Schleppenträger eines Bischofs sein und in den hohen Zimmern bischöflicher Paläste alte Damastvorhänge aufziehen wollten; auch nicht jene anderen, die nach der Weihe in Städten zu leben wünschten, um einer aristokratischen Kirche zu dienen und vor frommen Reichen, die sich in rauschenden Seidenkleidern auf dem Teppiche des Hochaltars versammeln, mit ergebener Inbrunst zu singen. Andere träumten von Schicksalen außerhalb der Kirche: sie strebten danach, Soldaten zu sein und über gepflasterte Straßen einen klingenden Säbel zu schleppen; sie träumten von reichem Landleben, das sie mit einem hohen Hut über die Feldwege reiten und an weiten, strohbedeckten Tennen Befehle austeilen ließ.

Amaro wünschte sich gar nichts.

„Ich wüßte nichts . . .", meinte er melancholisch.

Nur des Nachts wälzte er sich auf seiner Pritsche herum, und seine Träume erfüllte wie glimmendes Feuer das Verlangen nach der Frau. In seiner Zelle war ein Bild der Jungfrau Maria. Sternengekrönt schwebte sie über den Wolken; ihr Blick schweifte in unendliches Licht; ihr Fuß zertrat die Schlange der Versuchung. Amaro wandte sich zu diesem Bilde wie zu einer Zuflucht; er betet vor ihm das Ave Maria, vergaß aber im Beten die Heiligkeit der Jungfrau und sah nichts anderes mehr vor sich als ein schönes blondes Mädchen, das er liebte. Er seufzte. Wenn er sich auszog, schaute er mit geilem Seitenblick auf das Bild, und bei seiner Neugier wagte er sogar, die Zipfel der weißen Tunika in Gedanken hochzuheben und sich weißes Fleisch vorzustellen.

Sehr viele Male hörte er den Lehrer der Moral in seinen Predigten mit näselnder Stimme über das Laster sprechen. Oft setzte er die honigsüßen Prunkworte der Traktate in seine Vorträge ein und riet den Seminaristen, die unheilvolle Schlange der Versuchung mit den Füßen zu zertreten! Dann wieder sprach der Professor der mystischen Theologie von der Pflicht, die Natur zu besiegen. Dabei schnupfte er seine Prise. Er zitierte die Heiligen und erklärte ihren Bannfluch gegen die Frau, die er mit den Ausdrücken der Heiligen Kirche so benannte: Schlange, Stachel, Tochter der Lüge, Höllentor, Haupt des Lasters, Skorpion . . .

Bis in die Lehrbücher hinein verfolgte Amaro das Vorurteil gegen die Frau. Was für ein Wesen machte sie also sein, die einerseits von aller Gottgelehrsamkeit über dem Altar als „Gnadenreiche Königin" eingesetzt und auf der anderen Seite mit barbarischen Ausdrücken verflucht ward. Welche Macht mochte sie besitzen, wenn einmal das ganze Regiment der Heiligen sich in verzückter Leidenschaft drängte, ihr zu begegnen, und dann wieder vor ihr floh, als sei sie der böse Feind selbst? Er fühlte diese Widersprüche, ohne sie zu begreifen. Sie untergruben seine Moral, und noch bevor er sein Priestergelübde getan hatte, hegte er das Verlangen, es zu brechen.

Und rings um sich her erlebte er den gleichen Aufruhr der Natur gegen das Dogma; wohl vermochten die Studenten Fasten und Kasteiungen mit maschineller Gewohnheit über ihren Körper zu verhängen, aber innerlich in schweigendem Begehr lebte die unüberwindliche Schlange wie in einem sicherem Neste.

In der Sankt-Matthäus-Zeit empfing er endlich die Priesterweihe.

Zwei Monate darauf wurde Amaro zum Pfarrer von Feirao im oberen Beirabergebirge ernannt. Dort blieb er vom Oktober bis zum Ende des Schneefalles.

Feirao ist eine arme Hirtenpfarre und zu jener Winterzeit fast unbewohnt. Amaro verbrachte seine Zeit ganz müßig. Er beklagte seine Untätigkeit am Herdfeuer, während er hörte, wie draußen die Winterstürme durch das Gebirge brausten. Zur Zeit des Frühlings wurden in den Distrikten von Santarem und Leiria reich bevölkerte Pfarren mit guten Einkünften frei. Amaro schrieb damals an seine reich verheiratete Schwester und erzählte von seiner Armut in Feirao. Sie schickte ihm mit Ermahnungen zur Sparsamkeit zwölf Dukaten, damit er nach Lissabon fahren und sich bewerben könne. Die reine und frische Gebirgsluft hatte seine Gesundheit gestärkt; darum kehrte er kräftig, aufrecht, gesund und mit frischer Hautfarbe zurück.

Sobald er in Lissabon angekommen war, besuchte er das Haus der Tante in der Rua dos Calafates. Er fand die Tante alt; ihr Gesicht hatte gelbe Falten wie ein großer Kürbis und war über und über mit Puder bedeckt. Sie war fromm geworden, und mit heiterer Gottergebenheit schlang sie ihre mageren Arme um Amaro. Sie bewunderte ihn in seiner Soutane mit der Tonsur und erzählte ihm mit vielen Ausrufen von der Errettung ihrer Seele und der Teuerung der Lebensmittel. Dann brachte sie ihn in das dritte Stockwerk ihres Hauses in ein Zimmer, das auf den Lichthof mündete.

Am nächsten Tage suchte dann Amaro den Pater Lilet in der Sankt-Luiz-Kirche. Aber der war nach Frankreich gereist. Darum erinnerte er sich der jüngsten Tochter der Frau Marquise d'Alegros, der Donna Joanna, die den Grafen Ribamar geheiratet hatte, einen Staatsrat mit großem Einfluß, der als treuer Konservativer zum ein- oder zweiundfünfzigsten Male Minister des Königreiches war.

(Fortsetzung folgt)